

WALTER M. WEISS

NACHBARN ENTDECKEN UNGARN



EIN REISEBEGLEITER IN DIE FREMDE NÄHE

Mit Routenvorschlägen

Orac

UNGARN ENTDECKEN

Womit dieses Handbuch ihre Reise ins Land der Magyaren unvergesslich macht:

Ausführliche und kenntnisreiche Beschreibungen sämtlicher Landschaften und wichtigen Sehenswürdigkeiten

Zahlreiche Geheimtipps – von der Puszta- und Auwanderung bis zum Open Air-Konzert, von der urigen Csárda bis zum mondänen Café

Aktuelle Hintergrundinformationen zu Zeitgeschichte, Kunst, Ökologie u.v.m.

Ein umfangreicher Abriss zur Landesgeschichte, von den Zeiten der Römer und der Landnahme bis zum EU-Beitritt

Galerie wichtiger Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kunst in Geschichte und Gegenwart – von Árpád und Bartók bis Tábori und Vasarély

Sonderteil mit Themenseiten – die schönsten Heilbäder, Golfplätze, Reitershows, Naturparks, Weingebiete, Burgen und Kirchen, Kunstfestivals und Schlosshotels (jeweils mit (Web)Adressen)

Leichte Orientierung dank übersichtlicher Gliederung in Reiserouten und Stadtspaziergänge

Reiche, durchgängig vierfarbige Bebilderung

Detaillierte Überblicks- und Routenkarten mit anschaulichem Ziffern-Leitsystem

Ausführlicher Überblick auf die Museumslandschaft sowie weiterführende Literaturempfehlungen



Innenklappe vorne: Übersichtsplan von UNGARN
Innenklappe hinten: Übersichtsplan von BUDAPEST

BILDQUELENNACHWEIS

Magyar Turizmus Rt., Budapest: Seite 6 (2), 7 u., 8 (3), 9 (2), 11 o., 14 o., 15 o., 18 u., 19 u., 20 (2), 21 u., 24, 25 u., 30 (2), 34/35, 36 M., 37 (2), 38 (2), 41 (2), 46 o., 48 u., 50 /51, 52 (2), 53 (2), 54 (2), 55 (2), 56 (2), 57 (2), 58 (2), 59, 60 (2), 61 u., 62 (2), 63 (2), 64, 66/67, 68 o., 69 u., 70 (2), 71 (2), 73 u., 74 (2), 75 (2), 77, 78, 79, 80 (2), 82 u., 83 o., 87 o., 89 (2), 94 (2), 95 (2), 96 (2), 97 (2), 98, 99, 100 (2), 101, 102 (2), 103 (2), 104 (2), 105, 106, 107 (2), 108 (2), 109 u., 110, 111, 112, 113 o. l., 114 (2), 115 (2), 116 u., 118, 119, 122/123, 124 (2), 125 (2), 126 u., 127 (3), 128 (2), 129 o., 130 (2), 131 u., 133 (2), 135, 136, 137 (2), 138, 139, 140 o., 141 (2), 142/143, 144/145, 146, 147 o., 148 (2), 149 (2), 150 (2), 151 (2), 152, 153, 154, 155 (2), 156, 157 (2), 158, 159 (2), 160 (2), 163 (2), 164 o., 166 (2), 167, 168 (2), 169

Magyar Turizmus Rt., Sopron: Seite 39 (2), 40 (2), 42 (2), 43 (2), 44 (2), 45 (2), 46 u., 47 (2), 48 o., 49 (2), 68 (2), 69 o., 70 o. r., 81 (2),

Magyar Turizmus Rt., Pécs: Seite 83 u., 84 (3), 85 (2), 86 (3), 87 u., 88 (3), 89 u., 90, 91 (2), 172, 178, 182

Walter M. Weiss, Wien: Seite 20 (2), 29, 30 o., 36 u., 72 (u.), 73 o., 76, 82 o., 92/93, 109 o., 116 o., 117 (2), 126 (3), 129 u., 130 o. r., 131 (2), 132 (3), 133 u., 134 (2), 140 u., 142, 143 u., 147 u., 149 u., 161, 165 u.,

Diane Naar-Elphee, Wien: Seite 82 M., 89 o. l., 97 M., 107 o.,

János Kalmár, Wien: Seite 65 (2), 113 o. r., 121, 162, 163 o. r., 165 (2),

Imagno Brandstätter Images: Seite 15 u., 16 (2), 17 M., 18 o., 25 o., 26, 27, 36 o.,

Wolfgang Dähnhard, Wien: Seite 37 u., 61 o.

Der Verlag hat sich um die Einholung der Abbildungsrechte bemüht. Da in einigen Fällen die Inhaber der Rechte nicht zu ermitteln waren, werden rechtmäßige Ansprüche nach Geltendmachung vom Verlag abgegolten.

DANKSAGUNG

Autor und Verlag danken dem Ungarischen Tourismusamt und seinen Mitarbeitern in Wien, Budapest sowie den diversen Regionalbüros für die Unterstützung während der Recherchen und für das zur Verfügung gestellte Bildmaterial.

ISBN: 3-7015-0460-1

Copyright (c) 2004 by Buchverlage Kremayr & Scheriau/Orac, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Kartengestaltung und Illustrationen: Emin T. Balic

Schutzumschlag, Layout, Satz und Litho: Media & Grafik, Wien

Druck und Bindung: Obersteirische Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Leoben

Die Geschichte im Zeitraffer	6
Von Árpád bis Vasarély: Galerie bedeutender Persönlichkeiten ..	20

DIE ROUTEN

1: Kleine Grenzlandtour: Von Sopron nach Szentgotthárd	34
2: Rund um den Balaton und ins nördliche Hinterland	50
3: Große Transdanubien-Rundfahrt: Von Győr bis Pécs	66
4: Budapest und das Donauknie: Von Szentendre bis Esztergom ..	92
5: In den Nordosten: Von Gödöllő bis Tokaj	122
6: Durch die Puszta und an die Theiss	144

SONDERSEITEN

Welterbestätten, National- & Naturparks	172
Die spektakulärsten Burg(ruin)en & Gotteshäuser	174
Weinregionen & -feste	176
Golfplätze & Reitvorführungen	178
Die schönsten Kunstfestivals	180
Schlosshotels zum Wohlfühlen	182
Die schönsten Thermal- & Heilbäder	184

ANHANG

Die 100 schönsten Museen	186
Literaturempfehlungen & Adressen	188
Ortsregister	190

Schriftlich bezeugt ist die Anwesenheit des Menschen in dem Gebiet des heutigen Ungarn erst seit der Ankunft der Römer. Doch getummelt hat sich der Homo sapiens, dies haben Archäologen ans Licht gebracht, in diesem Raum zumindest schon vor 350 000 Jahren. So fand man etwa in Vértesszőlős bei Tata ein menschliches Schädelstück aus jener frühesten Frühzeit – übrigens einen der ältesten Belege dieser Art in ganz Europa. Und zwei bis drei Jahrtausende später hinterließen ferne Vorfahren, die von der Jagd auf Rentiere und Mammuts lebten, auch im Bükk- und im Mecsek-Gebirge Zeugnisse ihrer Existenz. In der Jungsteinzeit (ca. 6000–2000 v. Chr.) begannen vom Balkan zugewanderte Völker, wohl durch das Ende der Eiszeit dazu angeregt, im Karpatenbecken Ackerbau zu betreiben, Tiere zu domestizieren und auch schon Fruchtbarkeitsgöttinnen zu huldigen. Die Körös-Kultur im Einzugsgebiet der Theiss und, weiter westlich, die nach dem Fundort von Siedlungsresten nahe dem Balaton benannte Lenyel-Kultur gehören zu jener Proto-Zivilisation.



Archäologische Stätten wie jene von Vésztő in der südlichen Tiefebene offenbaren eine extrem lange Siedlungsgeschichte. In diesem Fall reicht sie 8000 Jahre, bis in die frühe Jungsteinzeit, zurück.

In der Kupfer- und Bronzezeit (ca. 3000–1000 v. Chr.) dringen kriegerische Nomadenstämme vom Balkan und aus den Steppen des Ostens mitsamt ersten Vieh- und Pferdeherden an Theiss und mittlere Donau vor. Nachrückende Völkerschaften, etwa die Kimmerier (ab dem 11. Jh.), die Skythen (ab ca. 500), die Kelten (ab ca. 250) und die Sarmaten (um 100 v. Chr.), bringen neue Technologien wie die Eisenverarbeitung, die Töpferscheibe, Glasbläserei und Goldschmiedekunst.

Um 10. v. Chr. Kurz vor der Zeitenwende betreten die Römer die Bühne: Auf Befehl von Kaiser Augustus erobern sie, um eine Pufferzone zwischen sich und den „Barbaren“ des Ostens zu schaffen, Transdanubien. Hauptstadt der neuen Provinz namens Pannonien wird anfangs Savaria (Szombathely). Nach der Teilung in Ober- und Niederpannonien heißen die neuen Verwaltungszentren Carnuntum und Aquincum (Óbuda). Den kultisch-religiösen Mittelpunkt bildet Gorsium-Herculia nahe dem heutigen Székesfehérvár. Rund 400 Jahre lang hat Westungarn nun Anteil an der römischen Hochkultur, wovon zwischen Pécs (Sopianae) und Sopron (Scarbantia), Budapest und Szombathely manch Rest eines Tempels, Bades oder Forums zeugt. Ab dem Beginn des 2. Jh. verleiben sich die Römer auch die Große Tiefebene ein. Sie wird Teil der große Gebiete des heutigen Rumänien umfassenden Provinz Dakien.

4./5. Jh. In den Jahren vor und nach der Trennung in das Weströmische und in das Byzantinische Reich (395) ziehen sich die Römer nach und

nach aus Pannonien zurück. Dieses Machtvakuum nützen die Hunnen, ein Nomadenvolk ostasiatischen Ursprungs, das unter Führung **König Attilas** in die Donau-Theiss-Ebene vorstößt und von hier aus für ein paar Jahrzehnte ganz Europa in Schrecken versetzt. Ihr Großreich, das erstmals Transdanubien, die Tiefebene und Siebenbürgen zu einer politischen Einheit verschmilzt, zerfällt nach Attilas Tod (453) rasch.

5./6. Jh. Im Zuge der Völkerwanderung dringen germanische Stämme, darunter die Wandalen, Gepiden und Langobarden, im Karpatenbecken ein. Ihnen folgen um 565/70 die Awaren, ein turkstämmiges Nomadenvolk, das sich mehr als 200 Jahre lang in der Region behauptet.

Nach 790 Karl der Große zerschlägt das Reich der Awaren und macht Pannonien zur Grenzprovinz des Fränkischen Reiches. Das Gebiet nördlich der Donau fällt dem Großmährischen Reich zu, über die Große Tiefebene und Siebenbürgen herrschen bulgarische Fürsten.

Ende des 9. Jh. Reiterhirten vom Stamm der Magyaren tauchen, aus den Steppen des heutigen Südrussland kommend, an den westlichen Abhängen der Karpaten auf. Ihr Volk, das ursprünglich aus der Uralgegend stammt und eine finno-ugrische Sprache spricht, ist vermutlich im 1. Jh. wolgaabwärts gewandert und hat längere Zeit dem türkischen Chasarenreich, das sich zwischen Unterer Wolga und Don erstreckte, angehört. Um 830 lassen sie sich im Gebiet zwischen Dnjepr und unterer Donau, das sie Etelköz (Zwischenstromland) nennen, nieder. Von dort ziehen sie, im Krieg mit den Bulgaren und vor den aus Osten vorrückenden Petschenegen fliehend, weiter nach Westen über die Karpaten in die nur dünn besiedelte Donau-Theiss-Ebene. Was folgt, ist die sagemuwobene, für Magyaren Identität stiftende, von österreichischen und deutschen Historikern hingegen als Ungarnsturm bezeichnete Landnahme (Honfoglalás).

10. Jh. Reitertruppen aus dem von **Fürst Árpád** geführten, an die 100 000 Familien umfassenden Volk unternehmen von ihrer neuen Heimat aus in der Folge über vierzig Beutezüge Richtung Westen. Dabei vernichten sie nicht nur das Mährenreich, sondern dringen dank ihrer überragenden Reitkünste und Kriegstaktik – und der Schwäche des Karolingerreiches – nach Italien und Frankreich, ja bis an die dänische Grenze und über die Pyrenäen vor. Erst **Otto der Große** fügt



Der skythische Reiter (Fülöp Beck, 1915) erinnert an jene Zeit, da die Magyaren als bogenschießende Nomaden in den Weiten der asiatischen Steppe lebten.



Hat man sich so die Ankunft der Magyaren vorzustellen? Fürst Árpád auf dem berühmten, 120 x 15 m großen Rundbild im Gedenkpark von Ópusztaszer.



Die Römer überzogen das Gebiet des heutigen Ungarn mit einem Netz von Fernstraßen. An deren Kreuzungspunkten entstanden Militär- und Zivilstädte (im Bild: die Reste der Provinzhauptstadt Aquincum, der Vorgängerin des heutigen Budapest).

ihnen im Jahr 955 auf dem Lechfeld bei Augsburg eine entscheidende Niederlage zu.



Ungarns kostbarste Reliquie: die im Stephansdom aufbewahrte rechte Hand des ersten Königs.

972 Mit der Machtübernahme durch **Geza** beginnt die friedliche Orientierung gen Westen. Der neue Großfürst, ein Urenkel Árpáds, erkennt, dass die Zukunft seines Volkes von dessen Eingliederung in das christliche Abendland abhängt, und beginnt Brücken zu seinen Nachbarn zu bauen. Er ehelicht die Tochter des siebenbürgischen Fürsten, verheiratet seine Töchter mit polnischen und bulgarischen Herzögen sowie mit dem Dogen von Venedig. Zugleich bereitet er – wohl auch, um die traditionellen Stammesstrukturen zu zerschlagen und seine eigene Machtstellung auszubauen – die Christianisierung der Ungarn vor. Er holt deutsche Missionare (und auch Ritter) ins Land, gründet das Benediktinerkloster Pannonhalma und lässt nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Sohn Vajk taufen, der dann als István/Stephan Gisela, die Tochter des Bayernherzogs Heinrich II., heiratet (996).

1000 Stephan I. der Heilige vollzieht, was sein Vater Geza begann: die Umwandlung Ungarns von einer Stammes- in eine zentralistisch regierte Feudalgesellschaft und den Anschluss an die christlich-westeuropäische Kultur. Er lässt sich zum apostolischen König krönen, stärkt durch Gründung neuer Bistümer und Klöster die Position der Kirche, fördert Handel und Handwerk und sichert Land und Städte durch den Bau zahlreicher Burgen (s. *Personengalerie*, S. 30).

11./12. Jh. Nach Stephans Tod (1038) toben jahrzehntelang blutige Kämpfe um die Thronfolge. Die Zentralgewalt verfällt, Ungarn gerät zwischenzeitlich unter römisch-deutsche Lehenshoheit und muss das Land zwischen Fischa und Leitha an die Mark Österreich abtreten. Von den insgesamt sechzehn Königen, die bis zum Jahr 1205 den Thron erklimmen, erweisen sich nur **Lászlo/Ladislav I.** (1077–1095), **Kálmán/Koloman I.** (1095–1116) und **Béla III.** (1172–1196) als geschichtsprägend. Erstgenannter, der die Gestalt eines Schutz bietenden Ritters schlechthin verkörpert und bald nach seinem Tod, von Legenden umrankt, heilig gesprochen wird, bringt dem Land Ruhe und auch außenpolitische Erfolge. Er verteidigt im Investiturstreit zwischen Papst und Königtum und auch gegenüber Byzanz Ungarns Unabhängigkeit, verschafft sich, indem er Teile Slawoniens und Kroatiens erobert, Zugang zum Meer und lässt die ungarischen Rechte aufschreiben.

Koloman, ob seiner Belesenheit als „der Bücherfreund“ apostrophiert, lässt sich zum König von Kroatien krönen und dehnt seine Herrschaft auf Dalmatien aus (womit jahrhundertlang Fehden mit Venedig

ihren Anfang nehmen). In der Folge kommt es zu ersten Ansiedlungen von „Sachsen“ in Siebenbürgen. Nach Jahrzehnten neuerlicher Thronwirren und Kriege erlebt Ungarn unter **Béla III.**, Schwiegersohn des byzantinischen Kaisers Manuel I. Komnenos, eine kurze Blüte. Stadtwesen und Fernhandel florieren. Am Hof in Esztergom herrschen französische und italienische Sitten. Um 1200 verfasst der Chronist Anonymus die *Gesta Hungarorum*, eine erste Geschichte Ungarns.

1222 Bélas Sohn, **András/Andreas II.** (1205–1235), muss, nachdem Adel und Dienstleute gegen seine Günstlingswirtschaft rebellieren, die Goldene Bulle erlassen. Eine Art ungarische Magna Charta, garantiert sie den Feudalherren und dem Militär neben anderen Privilegien das Recht zum bewaffneten Widerstand gegen den König.

1241 Am 11. April vernichten die von **Batu Kahn** geführten mongolischen Reiter bei Mohi die ungarische Streitmacht. Kirchliche und weltliche Würdenträger des Landes werden größtenteils niedergemetzelt. In der Folge zerstören die Mongolen rund sechzig Prozent der Siedlungen in der Großen Tiefebene. Etwa die Hälfte der zwei Millionen Ungarn fallen ihrem Sturm sowie den folgenden Hungersnöten und Seuchen zum Opfer. König **Béla IV.**, der wie durch ein Wunder als einer der wenigen die Schlacht überlebt hat, gründet den Staat gewissermaßen neu und bringt ihn mithilfe von Einwanderern, darunter die turkstämmigen Kumanen, sukzessive wieder zum Leben (s. *Personengalerie*, S. 20).

13. Jh. Unter Bélas Nachfolgern, **Stephan V.** und **Ladislav IV.**, stürzt der Vielvölkerstaat Ungarn ins Chaos. Mit dem Tod **Andreas III.** (1301) erlischt die männliche Linie der Arpaden.

14. Jh. Aus Thronfolgekämpfen zwischen den Bayern, Böhmen und Frankreich geht auf Betreiben des Papstes **Karl Robert von Anjou** als Sieger hervor (Krönung: 1308). Ihm gelingt die innenpolitische Befriedung bei gleichzeitiger Stärkung der königlichen Macht. Goldminen in Nordungarn und Siebenbürgen, die europaweit ergiebigsten jener Zeit, bringen dem Land Wohlstand. Karl lässt nach florentinischem Vorbild eine Goldmünze, den Forint, prägen, fördert Städte und Handel, verlegt seine Residenz nach Visegrád und sichert sich durch die Heirat mit der Tochter Wladyslaw I. Lokietek den Anspruch auf den polnischen Thron. Sein Sohn **Lajos/Ludwig der Große** (1342–1382) vergrößert durch Kriege und Verheiratung seiner Töchter das Land und fördert von seiner neuen Residenz in Buda aus die



Die 1991 errichtete Gedenkstätte bei Mohi: Sie erinnert an die vernichtende Niederlage, die das ungarische Heer 750 Jahre zuvor an diesem Ort durch die Mongolen erlitt.



Der Wohnturm der Burg von Visegrád, den Béla IV. nach dem Mongoleneinfall an dem strategisch so wichtigen Donauknie errichten ließ.



Eine Münze aus Pannonhalma, jener südlich von Győr gelegenen, 996 von Fürst Géza gegründeten Benediktinerabtei, die als Wiege des ungarischen Christentums gilt.

Künste und Wissenschaften. Zwei Pestepidemien trüben die Blütezeit. Und am südöstlichen Horizont dräut erstmals die Türkengefahr.



Die – zumindest teilweise – authentische Darstellung des Burgpalastes von Ofen aus der „Weltchronik“ des Hartmann Schedel (1493)

15. Jh. Nach Ludwigs Tochter Maria (1382–1395) und einem Intermezzo durch Karl II. (1385/86) gelangt 1387 Ludwigs Schwiegersohn **Sigismund von Luxemburg** auf den Thron. In seiner Ära macht sich die Bedrohung durch die Richtung Nordwesten drängenden Türken immer bemerkbarer. Und zwar umso mehr, als diverse interne Konflikte – u. a. mit der eigenen Führungselite, mit den Hussiten und mit siebenbürgischen Bauern – die Schlagkraft des Staates schwächen. Als der zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gekrönte Sigismund nach einem halben Jahrhundert an der Macht 1437 stirbt, gelangt **Albrecht V.**, Herzog von Österreich, in den Besitz der ungarischen Krone. Erstmals, wenn auch nur für ein Jahr, vereinigt ein Habsburger unter seinem Szepter Österreich, Ungarn und Böhmen. Längst wäre Ungarn reif für die Eroberung durch die Türken, würde sich ihnen nicht ein Mann entgegenstellen: **János Hunyadi**, walachischer Abstammung und Besitzer riesiger Ländereien. Er, der für Albrechts minderjährigen Sohn **László V.** alias Ladislaus Postumus als Reichsverweser eingesetzt ist, erkennt die Gefahr und zieht, obwohl er auch mit Kaiser Friedrich III., der Ungarns westliche Provinzen besetzt hält, in ständiger Fehde liegt, beherzt in den Krieg gegen den Sultan. Zweimal wird sein Heer von den Türken – mit serbischer Hilfe – besiegt, 1456 jedoch schlägt er bei Belgrad den Gegner so vernichtend, dass Ungarn für mehrere Jahrzehnte aufatmen kann. Der Papst ist von dem Sieg so beglückt, dass er im ganzen katholischen Europa die Kirchen anweist, fortan zur Erinnerung täglich zu Mittag die Glocken läuten zu lassen.



Marmorrelief von König Matthias Corvinus, dem Sohn János Hunyadis und großen Renaissanceherrscher

1458 Als Hunyadis Sohn **Mátyás/Matthias Corvinus** fünfzehnjährig auf den Thron gewählt wird, beginnt für das Land eine neue Blütezeit (s. *Personengalerie*, S. 26). Der Renaissancekönig, wie er später genannt werden wird, erweist sich als Multitalent mit harter, aber gerechter Hand. Er festigt trotz seiner Jugend rasch die royale Zentralgewalt, indem er den Einfluss der Barone zurückbindet, schafft sich mittels eines straffen Steuersystems eine solide Finanzbasis und fördert die humanistische Bildung. Mit seinem 30 000-köpfigen „Schwarzen Heer“ expandiert er Richtung Norden und Westen, erobert u. a. Schlesien, Mähren und 1485 auch Wien, wohin er seinen Königssitz verlegt. Nachdem er ohne Thronfolger stirbt (1490), wird das Land durch Kämpfe zwischen Kleinadel und Hocharistokratie geschwächt, die Türkengefahr jedoch bleibt ungebannt.

1514 Eine von **György Dózsa** angeführte Bauernrevolte wird rigoros niedergeschlagen und als Reaktion die „ewige Leibeigenschaft“ der Aufständischen festgeschrieben.

1526 Sultan **Suleyman der Prächtige** rüstet, nachdem er fünf Jahre zuvor bereits Belgrad erobert hat, zu einem Feldzug gegen Ungarn. In der Entscheidungsschlacht bei Mohács erleiden am 29. August 25 000 ungarische Soldaten gegen eine vierfache türkische Übermacht eine katastrophale Niederlage, die dem selbständigen Königreich für lange Zeit ein Ende setzt. Nachdem auf der Flucht von dem Schlachtfeld auch König Lajos/Ludwig II. zu Tode gekommen ist, lässt sich auf Basis des Wiener Erbvertrags dessen Schwager **Erzherzog Ferdinand**, der Bruder Karls V., zum König von Böhmen und Ungarn wählen. Ein Teil des ungarischen Adels jedoch erhebt **Johann Zápolya**, den Woiwoden von Siebenbürgen, zum Gegenkönig.

1541 Nach Zápolyas Tod zerfällt Ungarn für fast 150 Jahre in drei Teile: Während der Westen des Landes sowie Teile Kroatiens und der heutigen Slowakei das habsburgische Königreich Ungarn mit der Hauptstadt Pressburg/Pozsony bilden, besetzt Suleyman Buda und des Weiteren – als Aufmarschgebiet gegen Österreich – den Kern des Landes inklusive Szeged, Pécs und Esztergom. Das Gebiet östlich der Theiss wird zum mehr oder weniger selbständigen, von den Türken geduldeten Fürstentum Siebenbürgen – und in der Folge zum Hort ungarischen Nationalbewusstseins.

Spätes 16./frühes 17. Jh. Während der Pascha in Buda über sein Eyalet-i Budin, das türkisch besetzte Ungarn, mit eiserner Hand herrscht, beschränken sich die Habsburger im Wesentlichen darauf, die Truppen der Hohen Pforte auf Distanz zu halten. **Graf Miklós Zrínyi** zum Beispiel, dem Banus von Kroatien und heldenhaften Verteidiger der Festung Szigetvár (1566), versagen sie in seinem anti-türkischen Kampf jegliche Unterstützung. Die siebenbürgischen Fürsten wie **István Báthori** (1571–1586), **István Bocskai** (1605/06) oder **Gábor Bethlen** (1613–1629) betreiben ihrerseits lange Zeit erfolgreich eine Schaukelpolitik zwischen Konstantinopel und Wien und sichern – nicht zuletzt dank der Kampfkraft ihrer mit Verbänden von Szeklern und Haiducken verstärkten Armeen – ihre relative Unabhängigkeit. In langen Jahren des taktischen Lavierens, der Fehden und häufigen Lagerwechsel kommt es immer wieder zu Rebellionen der Ungarn gegen die Habsburger wie etwa dem Haiduckenaufstand unter Bocskai (1604) oder der Magnatenverschwörung unter Führung der Grafen Nádasdy und Zrínyi (1666).



Die Gedenkstätte von Mohács, errichtet am Ort jener nationalen Katastrophe, die den Beginn der 150 Jahre währenden Türkenherrschaft markierte.



Das von János Sylvester übersetzte Neue Testament wurde 1541 auf Burg Sárvár gedruckt und war das erste in ungarischer Sprache publizierte Buch.



Die Burg von Eger/Erlau: Ort der heroischen Verteidigung gegen die Türken

Untrennbar mit der nationalen Frage verbunden ist in all diesen Konflikten die Frage der Konfession. Denn sowohl Luthertum als auch Calvinismus haben sich in Ungarn von Anfang an rasch ausgebreitet. Und die Stände nutzen die Religion als Mittel im Kampf gegen die dynastische Macht in Wien. Wobei die Habsburger infolge des Widerstands des ungarischen Adels, anders als in ihren Erblanden, auf die konsequente Durchsetzung der Gegenreformation verzichten und den Ständen im Wesentlichen ihre Sonderrechte belassen. Siebenbürgen gilt in jenen Jahrzehnten zeitweilig europaweit sogar als ein Musterland konfessioneller Toleranz.



Die Belagerung von Buda durch die christlichen Heere der Heiligen Liga im Jahr 1686

1683–1711 Nach ihrem Sieg über die Türken vor Wien beginnt die kaiserliche Armee, im Rahmen der Heiligen Liga mit Polen und Venedig verbündet, mit der Rückeroberung der vom Osmanischen Reich besetzten Gebiete. 1686 wird Buda befreit, 1688 Belgrad eingenommen, 1699 im Frieden von Karlowitz schließlich der Verzicht des Sultans auf ganz Ungarn und Siebenbürgen und der Wechsel vom türkischen Joch zur habsburgi-

schen Willkürherrschaft festgeschrieben. Immer wieder lehnt sich die Bevölkerung des verwüsteten und entvölkerten Landes gegen die absolutistische Verwaltung Leopolds I., die Plünderungen durch sein Militär und die exorbitante Steuerlast auf. Der erste, von Imre Thököly angeführte Kuruzzen-Krieg (1678–1683) erweist sich dabei nur als Vorspiel zum großen, nationalen Freiheitskampf, den die Ungarn ab 1703 gegen das Haus Habsburg fechten. Ihr Anführer, **Graf Ferenc Rákóczi II.**, Stiefsohn von Thököly und ein Enkel von Péter Zrínyi, dem von Österreichern hingerichteten Banus von Kroatien, hat es 1697 noch abgelehnt, mit aufständischen Bauern zu kämpfen, und ist nach Wien geflohen. Wenige Jahre später jedoch steht er, nunmehr als Fürst von Siebenbürgen und Ungarn, an der Spitze der nationalen Erhebung. Diese mündet nach anfänglichen Erfolgen – nicht zuletzt, weil die versprochene Auslandshilfe ausbleibt – in einen Vertrag, der das alte Erbfolgerecht und die Adelsprivilegien erneut festschreibt (Friede von Szatmár, 1711). Der Wunsch nach Unabhängigkeit aber bleibt unerfüllt. Doch behaupten die Stände einen Großteil ihrer Sonderrechte, es kommt zu einer Amnestie, und auch die Religionsfreiheit von einst wird wieder hergestellt.

18. Jh. Nachdem die Ungarn 1722 die Pragmatische Sanktion, also die Unteilbarkeit der habsburgischen Länder und die Erbfolge auch im weiblichen Stamm, gebilligt haben, kommen sie 1741 der soeben zu ihrer Königin gekrönten **Maria Theresia** im Erbfolgekrieg zu Hilfe und

retten dadurch das Habsburgerreich. Für den Adel beginnt damit eine goldene Zeit. Familien wie die Esterházy, Batthyány, Grassalkovich u. v. m. lassen sich prunkvolle Landsitze bauen. In den Städten erblüht der Barock. In der Tiefebene, in der Batschka, im Banat sowie entlang der Militärgrenze werden vor den Türken geflohene Serben und Kroaten, aber auch Rumänen, Slowaken und die so genannten Schwaben (katholische Bauern aus Süddeutschland) planmäßig angesiedelt. Sie machen Ungarn zur „Korn- und Viehkammer“ der Monarchie. Das Gros der Bevölkerung – die aufgrund der Zuzüger und Gebietserweiterungen nur noch zu vierzig Prozent aus Ungarn besteht – bleibt allerdings arm und völlig abhängig, denn die sozialen Reformpläne, die Maria Theresia forciert, werden von Ungarns Aristokratie, die mit Argusaugen über ihre Privilegien wacht, hartnäckig durchkreuzt. Erst **Josef II.** startet im Geist des aufgeklärten Absolutismus eine konsequente Reformpolitik, schafft beispielsweise die Folter, die Leibeigenschaft und die Autonomie der Komitate ab, erlässt ein Toleranzedikt zugunsten der Protestanten und Griechisch-Orthodoxen und beschränkt die Macht des Klerus, indem er ihm die Zensurgewalt entzieht und zahlreiche Klöster aufhebt. Doch der Versuch, als Amtssprache Deutsch einzuführen, entfacht einen nationalen Sturm der Entrüstung, den der Adel unter Berufung auf das „Vaterland“ instrumentalisiert, um viele seiner Vorrechte zu verteidigen. Kurz vor seinem Tod (1790) ist der Monarch gezwungen, einen Teil der Modernisierungsmaßnahmen zu widerrufen.



Die Wiedereroberung Ofens im Jahr 1686 (Gemälde von Frans Geffels). Im Vordergrund: die christlichen Belagerer, die den Burgberg unter Beschuss nehmen.

1790–1848 Leopold II. und, weit entschiedener noch, dessen Nachfolger **Franz II./I.** nehmen sämtliche reformerischen Schritte zurück. 1794 wird die vom Geist der Französischen Revolution inspirierte angebliche „Jakobinerverschwörung“ radikaler Reformer blutig niedergeschlagen. Nichtsdestotrotz kämpfen ungarische Truppen 1809 bei Győr Seite an Seite mit den Kaiserlichen gegen die napoleonische Armee, wobei sie eine herbe Niederlage erleiden. Nach dem Wiener Kongress (1814/15) verfiert der Wiener Hof im Rahmen des Metternichschen Systems weiterhin eine extrem konservativ-reaktionäre Politik. Kaum verwunderlich, dass die ungarischen Wünsche nach einer nationalen Neuordnung und nach grundsätzlichen Fortschritten in Sozialwesen und Wirtschaft erneut aufleben und immer virulenter werden. Als schließlich 1825 nach dreizehnjähriger Pause erstmals der Landtag wieder zusammentritt, markiert dies den Beginn des Reformzeitalters. Epochale Persönlichkeiten wie **Ferenc Deák**, **József Eötvös**,



Árpád – Großfürst und Anführer der Ungarn zu Zeiten der Landnahme



Béla Bartók – genialer Mittler zwischen Volksmusik und radikaler Moderne



Béla IV., dem nach den Verheerungen des Mongolensturms die Wiederbelebung seines Reiches gelang.

Árpád (* unbekannt, † um 907). Anfänglich bloß militärischer Führer der ungarischen Stämme, die gegen Ende des 9. Jh., von den Petschenege bedrängt, in das Karpatenbecken vordrangen, wurde Árpád nach dem Tod seines Vaters Álmos zum Oberhaupt des magyarischen Stammesverbands erhoben. Nach der Ermordung des Kündü, des sakralen Führers (um 904), rückte Árpád zum unumschränkten Alleinherrscher auf. Er begründet die Dynastie der Arpaden, die erst 1301 mit Andreas III. im Mannesstamm ausstirbt.

Béla Bartók (* 1881 Nagy Szent-Miklós/Sánnicolau Mare, † 1945 New York). Komponist und wichtiger Wegbereiter der modernen Musik. Als Klavierpädagoge an der Budapester Musikakademie tätig, komponierte er anfangs im Stil von Liszt und Strauss, entwickelte jedoch, inspiriert vom Volksliedgut seiner engeren und weiteren Heimat, das er systematisch erforschte, bald einen neuen, eigenständigen Klangstil. Darin verschmolzen folkloristische Elemente mit Anregungen der radikalen Moderne eines Strawinsky oder Schönberg zu einer mitunter visionären Tonalität. 1940 emigrierte er in die USA, die er bereits von ausgedehnten Tournéen als Pianist kannte.

Zoltán Bay (* 1900 Debrecen, † 1992 Washington). Physiker. Leitete als Mitarbeiter der Tungsram-Werke in Budapest 1946 den Versuch, ein Radarsignal zum Mond zu senden. In der Folge konnte er als erster die genaue Entfernung zwischen der Erde und ihrem Trabanten bestimmen. Auch gelang es ihm mittels Lichtgeschwindigkeit die exakte Definition der heute geltenden Längeneinheit Meter zu erstellen.

Béla IV. (* 1206, † 1270 bei Buda). König. Der Sohn von Andreas II. und dessen ermordeter Gattin Gertrudis musste 1241, sechs Jahre nach der Thronbesteigung, die Verwüstung seines Landes durch die Mongolen mit ansehen. Selbst dank Flucht nur mit Glück dem Tod entronnen, erwarb er sich während der noch verbleibenden 28 Jahre seiner Herrschaft den Ehrentitel eines „zweiten Staatsgründers“. So rief er aus allen Teilen der Welt Bauern und Soldaten in sein entvölkertes Land, ließ die Städte befestigen und bestärkte den Adel, Burgen zu bauen. Auch siedelte er, dessen Hoheitsgebiet sich über das gesamte Karpatenbecken hinaus bis nach Slawonien, Dalmatien und in Teile Bosniens erstreckte, die Kumanen bei sich an, jenen Turkstamm, der den Ungarn zuvor manch heftige Kämpfe geliefert hatte.

Gábor Bethlen (* 1580 Weißenburg/Alba Iulia, † 1629 ebenda). Fürst von Siebenbürgen. Gilt als Begründer und Symbolfigur der „Goldenen Ära“ in der eher kurzen Geschichte des autonomen Siebenbürgen; führte an der Seite wechselnder Bündnispartner dreimal gegen die

Habsburger Krieg, um seinem Fürstentum schließlich unter türkischem Schutz Jahre der Selbständigkeit, in denen Künste und Wissenschaften aufblühten, zu sichern.

László Bíró (* 1899 Budapest, † 1985 Buenos Aires). Erfinder. Führte in den 1930er Jahren erste Versuche mit einem Schreibstift durch, dessen Spitze am unteren Ende eines mit Farbpaste gefüllten Röhrchens aus einer Kugel bestand. In den 1940er Jahren meldete er ein Patent auf seine Erfindung, den Kugelschreiber (Biro-pen), an, der bis heute weitgehend nach seinem Prinzip hergestellt wird.

Ferenc Deák (* 1803 Söjtör, † 1876 Budapest). Rechtsanwalt und Politiker. Startete seine Karriere als Landtagsabgeordneter und avancierte im Frühjahr 1848 zum ungarischen Justizminister. Nach der erfolglosen Revolution wurde er an der Spitze der liberalen Adelsopposition zum Vorbild für den landesweit geleisteten passiven Widerstand gegen Habsburg. Zu Ostern 1865 veröffentlichte Deák einen berühmt gewordenen Zeitungsartikel, in dem er dem Wiener Hof die Bereitschaft zu einer Kompromisslösung signalisierte. Als Vertreter eines nüchternen Realismus und zugleich glänzender Diplomat war er auf ungarischer Seite, gemeinsam mit Gyula Graf Andrassy, federführend am Zustandekommen des Ausgleichs beteiligt, was ihm den Beinamen „Weiser des Landes“ einbrachte.

Loránt Eötvös (* 1848 Budapest, † 1919 ebenda). Physiker. Erkannte u. a. das Gesetz zur Oberflächenspannung von Flüssigkeiten, bewies die Gleichheit von träger und schwerer Masse und konstruierte das nach ihm benannte Pendel, mit dessen Hilfe die innere Struktur der Erde erforscht und etwa Erdöl- und Erdgaslagerstätten aufgespürt werden können.

Ferenc Erkel (* 1810 Gyula, † 1893 Budapest). Pianist und Komponist. Neben Ferenc/Franz Liszt der bedeutendste Vertreter der ungarischen Romantik. Gründete in Budapest die Philharmonische Gesellschaft, später die Musikakademie und wurde Hauptmusikdirektor des neu erbauten Opernhauses. In seiner Heimat ist er bis heute vor allem als Schöpfer der Nationalhymne (mit Text von Ferenc Kölcsey) und von insgesamt acht Opern berühmt, für die er Stoffe aus der ungarischen Geschichte wählte. Zwei davon, *Hunyadi László* und vor allem *Bánk bán*, stehen bis heute häufig auf dem Programm.

Péter Esterházy (* 1950 Budapest). Schriftsteller. In eine der berühmtesten Adelsfamilien des Landes geboren, studierte er Mathematik und Naturwissenschaften und arbeitete als Computerexperte. Bald



Ferenc Deák, der „Weise des Landes“ und Wegbereiter des österreichisch-ungarischen Ausgleichs



Ferenc Erkel, Komponist der Nationalhymne und berühmter Opern mit Stoffen aus der ungarischen Geschichte

zum freien Autor mutierend, schrieb er Essays, Reiseberichte, Short Stories und Romane voller Sprachartisterieen. Für *Harmonia Cælestis*, die Geschichte seiner Familie, wurde ihm 2001 u. a. der Ungarische Literaturpreis verliehen.

Sándor Ferenczi (* 1873 Miskolc, † 1933 Budapest). Arzt und Neuro-psiater. War als – späterhin selbst berühmter – Nervenarzt einer der ersten Anhänger und der engste Weggefährte Sigmund Freuds. Wechselte mit dem Vater der Psychoanalyse bis zu seinem Tod mehr als 1200 Briefe und begründete 1910 die Internationale psychoanalytische Gesellschaft.

Dénes Gábor (* 1900 Budapest, † 1979 London). Physiker. Entwickelte seit 1948 mithilfe des Laserlichts das Verfahren der Holographie, wofür er 1971 den Nobelpreis für Physik erhielt.

Béla Gerster (* 1850 Kassa/Kosice, † 1923 Budapest). Ingenieur. Leitete vom ersten Spatenstich (1882) bis zur Vollendung (1893) die Bauarbeiten am Kanal von Korinth, einem der seinerzeit weltweit Aufsehen erregendsten Großprojekte dieser Art.

Miklós Horthy (* 1868 Kenderes, † 1957 Estoril). Admiral, Reichsverweser. 1918 Oberbefehlshaber der k. u. k.-Flotte und im Jahr darauf Anführer der gegenrevolutionären Regierung, wurde er 1920 – bei Vakanz des Thrones – vom Parlament zum Reichsverweser gewählt. Seine Politik war geprägt von der rigorosen Bekämpfung aller linken Kräfte und vom Wunsch, eine Revision der in Trianon festgelegten Staatsgrenzen zu erreichen. Im Laufe der 1930er Jahre nahm sie zunehmend diktatorische Züge an. 1941 billigte Horthy, dass Ungarn als Verbündeter der Achsenmächte in den Weltkrieg eintrat. 1944 dankte er nach dem misslungenen Versuch, an die Seite der Alliierten zu wechseln, ab. Nach Kriegsende ließ er sich in Portugal nieder.

János Hunyadi (* vor 1408, † 1456 Semlin/Belgrad). Feldherr. Der Heerführer walachischer Abstammung wurde 1446 von den Ständen für den minderjährigen Ladislaus V. Postumus auf die Dauer des Interregnums zum Reichsverweser bestellt. Seine überragende historische Bedeutung liegt aber im Sieg über die Türken in der Schlacht bei Belgrad (1456), der den Ungarn und mit ihnen ganz Europa für siebzig Jahre eine Atempause von den Angriffen aus dem Südosten verschaffte.

János Kádár (* 1912 Fiume/Rijeka, † 1989 Budapest). Parteichef und Ministerpräsident. Stieg nach Absolvierung einer Feinmechanikerlehre und mehreren Verhaftungen nach und nach in der Hierarchie der

Kommunistischen Partei empor, wurde im April 1945 Parteisekretär von Budapest, 1948 Innenminister, 1951 jedoch wegen angeblicher Opposition gegen Rákosi inhaftiert. Während der Revolution 1956 war er, mittlerweile rehabilitiert, Generalsekretär der KP, lief zu den Sowjets über, bildete eine Gegenregierung und gründete die Ungarische Sozialistische Partei, als deren Generalsekretär er bis 1988 amtierte.

Imre (Emmerich) Kálmán (* 1882 Siófok, † 1953 Paris). Operettenkomponist. Nach einem Jura-Studium ursprünglich als Musikkritiker und Schöpfer „ernster“ Musik tätig, wechselte er nach seinem Umzug nach Wien ins leichte Fach. Der große Wurf gelang ihm 1915 mit der *Csárdásfürstin*. Es folgten u. a. *Gräfin Mariza* und *Die Zirkusprinzessin*. 1938 emigrierte er nach Paris, 1940 in die USA, von wo er bei Kriegsende nach Paris zurückkehrte.

Imre Kertész (* 1929 Budapest). Schriftsteller. Wurde im Juli 1944 nach Auschwitz deportiert und im April 1945 aus dem KZ Buchenwald befreit. Seit 1953 lebt er als freier Schriftsteller in Budapest, wo er vorerst hauptsächlich Musicals und Theaterstücke schrieb. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Übersetzer u. a. von Werken Nietzsches, Freuds, Canettis, Schnitzlers und Wittgensteins. 1995, zwanzig Jahre nach der Erstveröffentlichung auf Ungarisch, erschien auf Deutsch sein *Roman eines Schicksallosen*, der auf Anhieb als ein Schlüsselwerk der europäischen Literatur des 20. Jh. erkannt wurde. Nach zahlreichen weiteren Veröffentlichungen (u. a. *Fiasko*, *Kaddisch für ein nichtgeborenes Kind*) erhielt Kertész 2002 „für ein schriftstellerisches Werk, das die zerbrechliche Erfahrung des Einzelnen gegenüber der barbarischen Willkür der Geschichte behauptet“ den Nobelpreis für Literatur.

Zoltán Kodály (* 1882 Kecskemét, † 1967 Budapest). Komponist. Neben Béla Bartók der Hauptvertreter einer modernen, national-ungarischen Musik, erforschte er wie jener systematisch die musikalisch-folkloristischen Traditionen seiner Heimat und entwickelte, von diesen inspiriert, einen unverkennbar persönlichen Stil. Kodálys Musik ist reich an melodischen Themen, rhythmischer Vielfalt und auch humorvollen Motiven. Am bekanntesten wurden sein Chorwerk *Psalmus Hungaricus* und die – halb gesprochene – Oper über Hány János, eine Figur aus dem ungarischen Volkstum.

Arthur Koestler (* 1905 Budapest, † 1983 London). Schriftsteller. Arbeitete nach einem Studium der Naturwissenschaften zuerst als Korrespondent (u. a. in Nahost und im Spanischen Bürgerkrieg). Jahrelang Mitglied der Kommunistischen Partei, kehrt er ihr 1937 den Rücken,



Miklós Horthy, einst k. u. k.-Flottenadmiral, der Ungarn als Reichsverweser auf Seiten der Achsenmächte in den Zweiten Weltkrieg führte.



Zoltán Kodály, der neben Bartók herausragendste ungarische Komponist des 20. Jh.

HÖHEPUNKTE

PANEUROPÄISCHER PICKNICK-GEDENKPARK

Wo der Eisenerne Vorhang zu allererst fiel – eine Wiese von weltpolitischer Bedeutung: S. 36

FERTŐRÁKOS

Ein antiker Steinbruch als Konzertsaal von pharaonischen Ausmaßen: S. 37

SOPRON

Juwel einer Kleinstadt – geschichtsträchtig und wunderhübsch zu erkunden: S. 38

NATIONALPARK FERTŐ-HANSÁG

Ein Naturparadies – ideal für Fahrradtouren und zum Vogelbeobachten: S. 39

SCHLOSS ESZTERHÁZA

Ein Feudalsitz wie eine Haydn-Symphonie – harmonisch, festlich, zeitlos schön: S. 41

KÖSZEG

Eine Kleinstadt wie eine Filmkulisse – mit idylischem Herz und heldenhafter Geschichte: S. 43

SZOMBATHELY

Ein reicher Fundus an römischen Relikten aus der antiken Vorgängerin Savaria: S. 45

JÁK

Die Geschlechterkirche des Márton Ják – ein Prunkstück der romanischen Sakralkunst Ungarns: S. 45

BURG IN SÁRVÁR (& HEILBAD)

Das Schloss der Adelsfamilie Nádasdy – einst Brennpunkt des Geistes in Westungarn, heute faszinierendes Museumszentrum: S. 46

SZALAFŐ

Bäuerliche Holzarchitektur in der Grenzregion Őrség – ein malerisches Musterbeispiel: S. 49

Gesamtlänge:

Sopron–Szentgotthárd – ca. 300 km, empfohlen: mindestens 3–4 Tage



KLEINE GRENZLANDTOUR

Von Sopron bis Szentgotthárd

Es mag an der relativen Nähe zu Wien gelegen sein, dass sich überdurchschnittlich viele der reichsten Adelsfamilien einst in diesem Landesteil niederließen. Ob Széchenyi, Batthyány, Nádasdy oder – am prächtigsten und maßlosesten von allen – die Eszterházy: Viele der allermächtigsten Magnatengeschlechter schufen sich hier, in Westtransdanubien, prachtvolle Schlösser. Ähnlich hoch ist, man denke nur an Sopron oder Köszeg, die Dichte an kunsthistorisch kostbaren Städtchen. Und auch Naturliebhaber kommen voll auf ihre Rechnung: ganz im Norden im grenzüberschreitenden Nationalpark Fertő-Hanság; ganz im Süden in den Hügeln des Őrség und auch dazwischen, im Alpokalja, dem „Alpenfuß“, wie die Ungarn das dicht bewaldete Günsler und das Ödenburger Bergland nennen.

Ob es an der Nähe zum einstigen „Westen“ liegt? Oder ob immer noch das historische Privileg nachwirkt, dass sich die Verbeerungen durch die Türken hier vergleichsweise in Grenzen hielten? Tatsache ist, dass in diesem Landstrich, durch den schon vor 2000 Jahren Fernhändler auf der Bernsteinstraße zogen, der Unternehmergeist besonders vitale Lebenszeichen von sich gibt: Man webt dichte Netze aus Wander- und Fahrradwegen, restauriert eifrig Denkmäler, stampft neue Hotels und Pensionen aus dem Boden, eröffnet – Paradebeispiel: Sárvár – ultramoderne Thermalbäder. Und achtet besonders genau darauf, der Natur dabei keine Gewalt anzutun.



Zur Erinnerung an unfreie Zeiten:
ein Wachturm als Mahnmahl nahe der Grenze zu Österreich

1 PICKNICK-GEDENKPARK

Ein symbolträchtigerer Ort lässt sich als erste Station auf einer Reise in den EU-Staat Ungarn wohl kaum denken: Fährt man von **Sopron** auf der Landstraße nordwärts, Richtung Fertőrákos, stößt man am Ende des Dorfes Sopronköhida linker Hand auf ein Schild, das den Weg zum „Páneurópai Piknik Emlékhely“ weist. Das Nebensträßchen endet zwei, drei Autominuten später an der Grenze zu Österreich. Der Flecken Erde – Wiesen, Buschwerk, in Sichtweite ein Radweg nach Mörbisch – scheint denkbar unspektakulär. Doch eine Reihe von Schautafeln und ein **Gedenkavillon** erinnern daran, dass hier am 19. August 1989 Weltpolitik geschrieben wurde: Oppositionsgruppen hatten für diesen Tag zum „Protest-Picknick“ gerufen, und über 10000 Teilnehmer aus ganz Ungarn waren herbeigeströmt, um sich ein Stück Stacheldraht abzuschneiden und damit ihrem Wunsch nach einem vereinten Europa Ausdruck zu verleihen. Dann aber, gegen 15 Uhr, durchbrachen ein paar hundert DDR-Bürger spontan und von den Grenzwächtern unbehelligt ein Tor in den Westen. Eine Massenflucht setzte ein, als deren letzte Konsequenz die Berliner Mauer und schließlich das Sowjet-Regime in Moskau fallen sollten. 15 Jahre später wird nun der Traum von damals Wirklichkeit. Beim Betrachten der berührenden Erinnerungsfotos und angesichts des Wachturms, den man zum mahnenden Gedenken im Gelände stehen gelassen hat, lässt sich trefflich darüber sinnieren, welch wundersame Hacken die Geschichte bisweilen schlägt.



Der „Picknick-Gedenkpark“ nördlich von Sopron (unten) und das Stacheldraht-Mahnmahl in Fertőrákos.



Der Steinbruch von Fertőrákos: Baumaterial für Römer und Ringstraßen-Architekten

2 FERTŐRÁKOS

Jahrmillionen hat das pannonische Meer im Miozän benötigt, um am Rande der Kleinen Tiefebene ein Gemisch von Sand, Algenskeletten und Muschelschalen, den so genannten Leitha-Kalk, abzulagern. Das mit Fossilien durchsetzte Sediment diente schon den Römern zur Errichtung ihres Militärlagers **Scarbantia**, der Keimzelle von Sopron. Ihr Steinbruch, aus dessen Material später auch ein beträchtlicher Teil des Wiener Stephansdoms und der Ringstraßenbauten gemauert wurde, war bis 1948 in Betrieb. 1970 hat man seine pharaonisch anmutenden Säulenhallen zu einem „Höhlentheater“ mit 760 Sitzplätzen umfunktionierte, in dem seither sommers stimmungsvolle Opern-, Theater- und Konzertabende stattfinden. Vom Plateau des Steinbruchs, auf dem eine Metallplastik das glückliche Ende des Stacheldrahtzauns versinnbildlicht, genießt man einen schönen Blick über das Schilfmeer zum **Fertő-tó**, dem „Sumpfsee“, wie der Neusiedler See auf Ungarisch heißt. Im Zentrum des Straßendorfes steht ein stattlicher Vierkant-Palast. In ihm pflegten die Bischöfe von Győr, denen der Ort gehörte, einst ihre Sommer zu verbringen.



Ein weinhauerisches Pionierprojekt der Region betreibt seit kurzem die Soproner Winzerfamilie Fényes: Nahe der Straße von **Fertőrákos** nach **Balf** hat sie einen Keller eröffnet, in dem man zur Saison täglich von Sonnenaufgang bis -untergang **Grünen Veltliner** und **Traminer**, aber auch manch qualitätvollen Rotwein verkosten und auch kaufen kann.



Ein Felsendom von alt-ägyptischen Ausmaßen: das „Höhlentheater“ von Fertőrákos



Der barocke, von altherwürdigen Bürgerhäusern gesäumte Hauptplatz von Sopron

3 SOPRON

Salamikauf und Zahnarztbesuch. Es gab Jahre, kurz vor und nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, da bildeten für viele Besucher, vor allem solche aus dem nur 65 km nördlich gelegenen Wien, solche Petitessen die Hauptgründe für einen Ausflug nach Sopron. Welche Schande! Gewiss, für notorische Sparefrohs mag das Preisgefälle eine unwiderstehliche Verlockung bedeutet haben. Und die Stadt westlich des Neusiedler Sees bot nun einmal die erstbeste Chance auf eine Schnäppchenjagd jenseits der Grenze. Was den meisten Blitzbesuchern allerdings entging, war, dass das alte Ödenburg einen der schönsten und geschichtsträchtigsten Stadtkerne Ungarns besitzt – ein quicklebendiges Freilichtmuseum mittelalterlicher Urbanität, wundersamerweise von den Mongolen wie auch Türken verschont und deshalb bis heute gespickt mit mehreren hundert denkmalgeschützten Gebäuden, für deren einfühlsame Pflege die Stadtverwaltung schon 1975 den Europa-Nostra-Preis verliehen bekam.

Die gesamte von der Várkerület, einer dem Verlauf der einstigen Stadtmauer folgenden Ringstraße, umkränzte Altstadt ruht auf römischen Fundamenten. Denn unter dem



Das 61 m hohe Wahrzeichen von Sopron: der Feuerturm. Sein Obergeschoss birgt ein Museum zur Stadtgeschichte.



Winterliche Impression im Burgviertel mit seinen mittelalterlichen, verwinkelten Gassen

Namen **Scarbantia** bildete der Ort bereits vor 2000 Jahren eine wichtige Station an der Bernsteinstraße. Ihr Wahrzeichen ist der **Stadt- oder Feuerturm**. Von seiner Galerie unterhalb des Zwiebelhelms genießt man einen herrlichen Panoramablick. In seinem Untergeschoss erinnern ein Lapidarium und Skulpturen an die antiken Wurzeln. In den oberen Stockwerken informiert eine Dauerausstellung über die Stadtgeschichte. Überaus stimmungsvoll ist der barock geprägte Hauptplatz zu Füßen des 61 m hohen Blickfangs. Ihn säumt ein Ensemble kostbarer Palais aus dem 15. bis 18. Jh., darunter das Storno-Haus, in dem während seines Feldzugs gegen Wien König Matthias Corvinus und später u. a. Széchenyi und Liszt logierten (Nr. 8; reiche Volkskunde- und Antiquitätensammlung!), das ebenfalls spätmittelalterliche Fabricius-Haus (Nr. 6; im Keller sehenswerte Antiken-Sammlung) und, auf Nr. 2, das Apothekenmuseum. Beherrscht wird der Platz von der **Marien- alias Ziegenkirche** und ihrem über 600 Jahre alten oktogonalen Turm. Ihr bis heute weitgehend gotisches Inneres war im 17. Jh. Schauplatz mehrerer Krönungen und Sitzungen des Reichstags. Im benachbarten ehemaligen Franziskanerkloster unbedingt sehenswert: der Kapitelsaal – eines der wichtigsten



NATIONALPARK FERTŐ-TÓ HANSÁG: 2001 hat die UNESCO den **Fertő-tó** mitsamt seinen Uferdörfern zu einer binationalen Welterbestätte geadelt. Bereits sieben Jahre zuvor haben Österreich und Ungarn diesen einzigartigen, salzhaltigen Steppen-see zum ersten grenzüberschreitenden Nationalpark erklärt. Dessen Direktion auf ungarischer

Seite ist nördlich von Fertőd, in der Reiherburg (Kócsagvár) von **Sarród**, zuhause. In dem aufwändig gestalteten, schilfgedeckten Zentrum widmet man sich nicht nur wissenschaftlicher Arbeit, sondern organisiert auch Exkursionen für neugierige Laien. Per pedes, auf Reit-, Kanu- oder Fahrradtouren kann man Flora und Fauna – vor allem die extrem reiche Vogelwelt – des Schilfgürtels und des **Hanság**, jener im Südosten angrenzenden, heute großteils entwässerten Zone aus Wiesen, Weiden, Lacken und Erlenbruchwäldern, erkunden.



Die Dreifaltigkeitssäule auf dem Fő tér, dem Hauptplatz von Sopron. Im Hintergrund: der Zwiebelhelm des Stadt- alias Feuerturms

Zeugnisse der Hochgotik in Ungarn! Auch beim anschließenden Bummel durch die Innenstadt begegnet man auf Schritt und Tritt steinernen Relikten einer langen Vergangenheit: zwei Synagogen aus dem 14. Jh. zum Beispiel (Új utca) oder der für ihre Orgelkonzerte bekannten Evangelischen Kirche (Templom utca). Dazwischengestreut finden sich reihenweise mediävale Palais und Bürgerhäuser, die nach dem verheerenden Stadtbrand von 1676 größtenteils barocke Fassaden verpasst bekamen und heute diverse Museen und elegante Geschäfte beherbergen.

Jenseits der über weite Strecken erhaltenen Wehrmauern und Basteien setzt sich der Reigen an Sehenswürdigkeiten fort. Speziell hervorhebenswert: die exzentrische, u. a. Werke von Veronese, Dürer und Rembrandt umfassende Privatsammlung im **Zettl-Langer-Museum** (Balfi út) und, im Nordwesten an der Peripherie gelegen, die romanischgotische Michaelskirche (Pozsonyi út). Als sinnlicher Kontrapunkt sei empfohlen, wofür Sopron ebenfalls berühmt ist: die Verkostung des in den weitläufigen Weingärten der Umgebung gereiften Blaufränkischen und, hernach, ein Spaziergang durch die Villenviertel und Kiefernwälder an den Hängen des **Lövérek**.



Schloss Nagycenk, in dem zum Gedenken an seine einstigen, so prominenten wie fortschrittlichen Besitzer ein Széchenyi-Museum eingerichtet worden ist.

4 NAGYCENK

In dem kleinen Dorf, 14 km südöstlich von Sopron, hatte die für die Landesgeschichte bedeutsame Adelsfamilie Széchenyi ihren Stammsitz. Das ursprünglich barocke, später klassizistisch umgestaltete Schloss wurde gegen Mitte des 19. Jh. von István Széchenyi (s. *Personengalerie*, S. 30) zu einem Mustergut nach englischem Vorbild mit einem bald berühmten

und bis heute bestehenden Gestüt mit Gasbeleuchtung und seinerzeit hochmodernen Sanitäreinrichtungen ausgebaut. Heute birgt es, vorbildlich restauriert, ein **Museum**, das die Taten des großen Reformers und das Werden der ungarischen Industrie dokumentiert. Im Westflügel ist ein angenehmes Hotel samt Café untergebracht. Von dem weitläufigen Schlosspark führt eine fast 3 km lange Lindenallee Richtung Seeufer. Wer den Fußweg scheut, kann dieselbe Strecke vom angrenzenden Lokomotivmuseum aus in einem Schmalspurbähnchen entlangdampfen. Im **Széchenyi-Mausoleum** am nahen Dorffriedhof lässt sich dem bekanntesten Sohn des Grafengeschlechts die Reverenz erweisen.



5 FERTÖD/SCHLOSS ESZTERHÁZA

„Perle Europas“, „Insel der Calypso“, „Feenland“, „Ungarisches Versailles“ ... Zahlreich und durchwegs verherrlichend sind die Metaphern, mit denen Ungarns größtes und schönstes, spätbarockes Schloss seit seiner Vollendung vor nun schon über 230 Jahren bedacht wurde. Die hufeisenförmige Anlage, zu der sich Fürst Miklós (Nikolaus) Eszterházy, genannt „der Prachtliebende“, von Melchior Hefele und anderen Architekten ein bereits bestehendes Jagdschlösschen seinerzeit aus- und umbauen ließ, sollte den Schlössern der Habsburger das Wasser reichen. Jedenfalls übertraf sie mit ihren 126 Zimmern, der herrlich freskierten Sala terrena, dem Prunksaal, den Chinoiserien, Vieux Laques-Täfelungen, der abertausende Kostbarkeiten umfassenden Gemäldegalerie, den Stallungen, Pavillons, dem Puppentheater und dem 130 ha großen Park die Güter aller anderen ungarischen Magnaten bei weitem. Nicht umsonst zählten die Eszterházy damals, in der zweiten Hälfte des 18. Jh., zu den reichsten Fürstenfamilien des Kontinents. Als kultureller und gesellschaftlicher Brennpunkt wirkte das zum Schloss gehörige Opernhaus, an dem fast ein Vierteljahrhundert lang Joseph Haydn höchster selbst als Hauskomponist und Hofkapellmeister diente.

Die berühmte Bühne ist 1856 abgebrannt. Der Verfall von Schloss Eszterháza, wie Fertőd seinerzeit hieß, begann jedoch viel früher: Schon der Nachfolger von Fürst Miklós verlegte den Hof nach Eisenstadt (Kismarton). Dorthin verbrachte man das Gros der Kunstschatze und des Inventars. Auch der Ehrenhof, in dem einst stolz Husaren paradierten, verkam. Und mit ihm die Gartenanlage. Die

Aus der Adlerperspektive wird der Superlativ noch verständlicher: Schloss Eszterháza in Fertőd ist in der Tat das größte und prächtigste Barockschloss Ungarns.

Ein reizvolles Detail aus den teilweise aufwändig restaurierten Innenräumen.



HÖHEPUNKTE

KESZTHELY

Ein Kammerkonzert im Spiegelsaal des Prunkschlusses derer von Festetics: S. 52

HÉVÍZ

Ein genüssliches Bad zwischen Seerosen im zweitgrößten Thermalsee der Welt: S. 54

BADACSONY

Eine Wanderung auf den Gipfel dieses erloschenen Vulkans – mit Weinverkostungen und Panoramablick über den Balaton: S. 55

TIHANY

Das Fischerdorf im Schatten der berühmten Benediktinerabtei als Freilichtmuseum, umgeben von Ungarns ältestem Naturschutzgebiet: S. 56

BALATONFÜRED

Eine Promenade durch den ältesten Kurort des Landes, Konditoreibesuch inklusive: S. 57

SIÓFOK

Erholsames Nichtstun an der ungarischen Adria – mit Gelati und Strandspielen, Segelturn, Sonnenbad und Suhlen im seichten Wasser: S. 58

KIS-BALATON

Vogelbeobachtung im Schilf- und Sumpfgebiet des „Kleinen Balaton“; im Anschluss ein Besuch im einzigen Büffel-Reservat Mitteleuropas: S. 60

SÜMEG

Die stattlichste Burganlage Transdanubiens und die überschwänglichsten Barockfresken von ganz Ungarn: S. 61

VESZPRÉM

Ein Bummel durch das Herz der „Stadt der Königinnen“ mit Prachtaussicht auf den Bakonywald: S. 62

HEREND

Kunsth Handwerk vom Allerfeinsten – eine Führung durch das Mekka der Porzellanherstellung: S. 64

Gesamtlänge:

Einmal um den See, mit Abstechern nach Sümeg und bis Pápa – ca. 360 km, empfohlen: mindestens 3–4 Tage

RUND UM DEN BALATON und ins nördliche Hinterland

Der Balaton alias Plattensee, das fast 600 km² weite „Meer der Ungarn“, stellt neben Budapest zweifelsohne den zweiten touristischen Hauptanziehungspunkt des Landes dar. Sein seidiges, oft schon im Frühsommer laues Wasser, die seichten, sandigen Strände und die häufig frische Brise machen aus diesem größten See Mitteleuropas ein familien-taugliches Ferienrevier par excellence. Zumal Heilquellen wie jene von Hévíz oder Balatonfüred den Erholungswert noch beträchtlich erhöhen. Kein Wunder, dass der Balaton zu Zeiten des Kommunismus als beliebtestes Erholungsgebiet hinter dem Eisernen Vorhang galt.

Freilich dient dieser 77 km lange, aber nur 3–5 m tiefe Binnensee beileibe nicht bloß als Bade-, Wassersport- und Vergnügungszentrum. Er ist auch ein Hort der pannonischen Kultur. An seinem hügeligen Nordufer wird – malerische Winzerdörfer bezeugen es – seit Jahrhunderten Wein angebaut. Dahinter wachen mittelalterliche Burgen über das Land. Das Kloster Tihany blickt auf eine 950-jährige Geschichte zurück. Und nicht minder weit reichen die Wurzeln altherwürdiger Städte im Hinterland, von Veszprém über Zirc bis Pápa, in die Vergangenheit. Doch auch wer statt Kulturdenkmälern und quirliger Ferienfröhlichkeit Ruhe und reine Naturerlebnisse sucht, wird fündig: Schutzgebiete wie die Halbinsel Szigliget oder der Kis-Balaton sind von Menschenhand kaum berührte Oasen der Stille.



**Die richtigen Bücher zur richtigen Zeit –
ein Salut auf die gemeinsame Zukunft im vereinten Europa**

Die Reihe **NACHBARN ENTDECKEN präsentiert
in 12 Bänden die neuen EU-Mitgliedsländer
als faszinierende Reiseziele.**

**Alle wichtigen Kunst- und Naturschätze, Städte,
Dörfer und Landschaften, die Geschichte und Traditionen
im Großraum zwischen Ostsee und Adria werden erlebbar.
Ein Muss für alle wirklich neugierigen Reisenden, bei denen
– am verlängerten Wochenende oder auf großer Urlaubsfahrt –
der Horizont, den es genussreich zu erweitern gilt,
auch vor der Haustür beginnen darf.**

ISBN 3-7016-0460-1



9 783701 504602

Orac